

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 3

Nachruf: Abschied von Fridolin Tschudi
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abschied von Fridolin Tschudi

Auf der Redaktion des Nebelpalters lag Fridolin Tschudis Gedichtbändchen «Die fünfzehn Fabeln» (Sanssouci Zürich), und in der Setzerei war man dabei, eine Anzahl dieser Fabeln, die Glanzstücke eines Kabarettprogramms von César Keiser gewesen waren, zu setzen; sie sollen in nächster Zeit in diesem Blatte erscheinen. Auf der Redaktion lag überdies ein kleiner Vorrat von Gedichten Fridolin Tschudis, damit – wie seit fast anderthalb Jahrzehnten – in keinem Heft jene Verse fehlten, auf die so viele Leser warteten ...

So war es als die bestürzende Todesnachricht eintraf und uns schmerzlich bewußt wurde, daß wir den letzten

Strauß von Fridolin Tschudis Gedichten in Händen hielten und daß wir nun daraus Blume um Blume nicht nur dem Leser vorsetzen, sondern gleichsam auch dem Verfasser aufs Grab legen werden.

Die Arbeiten Fridolin Tschudis, des Lyrikers, Schriftstellers, Journalisten und Kabaretttexters, waren – um es so unpräzise zu sagen, wie er zu schreiben pflegte – liebenswert. Weil Tschudi ein liebenswerter Mensch war. Zwar schaute er den Menschen auf den Mund und uns allen auf die Finger, und das hätte ihm Anlaß genug sein können, gelegentlich boshaft zu werden. Aber auch dort, wo er tadelte, tat er es nur andeutungsweise, zwischen den Zeilen, und er bezog mit schöner Selbstverständlichkeit sich selber in den Tadel ein. Er war als Moralist liebenswert, denn was er sagte, kam von Herzen und war bei aller Heiterkeit vernünftig: «Große Worte sind noch keine Heldentaten, weder in der Politik noch im Kommerz; auf die Dauer zählt sogar bei Literaten nur das Herz.» So schrieb er einmal und schloß:

*Herz und Hirn sind oft sich völlig fremd gewesen
und bezogen separate Unterkunft;
doch die schönste aller menschlichen Synthesen
heißt Vernunft.*

Diese Maxime steht über allen seiner Gedichtbändchen, von «Heißgeliebte Karoline» bis «Dir zuliebe» und zu den «Fünfzehn Fabeln» (Sanssouci Verlag Zürich). Nur seine Freunde, die wußten, daß er seit langem die Gesundheit zu schonen hatte, glaubten zu bemerken, daß in den jüngeren Gedichten vermehrt als früher das Hintergründige sich andeutete. Noch im letzten Heft des Nebelpalters schrieb er, der die Betriebsamkeit aus Gesundheitsgründen meiden mußte: «Drum hört und laßt Euch sagen, Leute: Genießt trotz der Betriebsamkeit bedenkenlos das Hier und Heute und nehmt Euch für das Leben Zeit ...». Er nahm sich die Zeit; er wußte: «entscheidend ist vor allen Dingen, sogar beim Stürzen und Mißlingen, daß man gelöst ist und beschwingt ...», wie es in diesem Heft heißt. Gelöst, beschwingt und – so wäre anzufügen – stets voll feinen Anstandes.

Er wurde der Schweizer Kästner genannt. Ich möchte ihn eher in die Reihe der Kalenderschreiber stellen, in jene Reihe, wo oben Matthias Claudius steht. Er verdeckte hinter seiner oft betonten modernen Sprache etwas Biedermeier und Romantik und bekannte selber:

*Mein Bekenntnis zur Romantik will bloß sagen:
Mit der neuen sogenannten Sachlichkeit
gehen wir, auf vieles andere übertragen,
zielbewußt, jedoch mit leisem Unbehagen,
weil der Mensch dabei zu kurz kommt, oft zu weit!*

Das war kein Bekenntnis nur zur Romantik, sondern Fridolin Tschudis Bekenntnis zur Menschlichkeit, fast verschämt, versteckt. So war er!

Und so werden wir ihn in Erinnerung behalten, auch wenn seine Stimme in einigen Wochen in unserem Blatte verstummen wird.

Nebelpalter